

Marburger Zeitung.

Nr. 110.

Freitag, 11. September 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die österreichische Regierung soll, wie ein Wiener Berichterstatter des „Bund“ meldet, davon unterrichtet sein, daß Rußland den preussischen Wünschen keinen besonderen Eifer entgegen bringt, und daß von russischer Seite nachstehenden deutschen Höfen Erklärungen gemacht worden sind, die für den Fall eines Krieges zwischen Preußen und Frankreich eine neutrale Haltung Rußlands als nahezu gewiß in Aussicht stellen. Es lasse sich demnach kaum annehmen, daß die russische Allianz Preußen so ganz zur Verfügung stehe. Derselbe Berichterstatter versichert auch, daß Freiherr von Beust nach allen Anzeichen zur deutschen Frage eine entschiedenere Stellung zu nehmen beginne. „Eine weitere Verletzung des Prager Friedens“, schreibt man dem „Bund“, „würde Oesterreich jetzt jedenfalls nicht so ruhig hinnehmen, als dies bei der Publikation der Schutz- und Trugbündnisse der Fall war. Man mag in Berlin in letzter Zeit Gelegenheit gehabt haben, das gewahr zu werden, und daher wohl der Groll, der sich in jüngster Zeit wieder gegen Oesterreich zu manifestiren beginnt.“

Der König von Preußen hat als oberster Kriegsherr des norddeutschen Bundes seine militärische Rundreise begonnen. Bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen ist dieselbe gewiß von hoher Bedeutung. Wie sich die „Sächs. Ztg.“ aus Paris berichten läßt, will man dort in Erfahrung gebracht haben, daß König Johann unbefriedigt aus Ischl zurückgekehrt; sein Wunsch, zu vermitteln, sei mißlungen. Dabei wird von „den bevorstehenden kriegerischen Verwicklungen“ wie von einer ausgemachten Sache gesprochen, und hinzugefügt, es seien österreichischer Seite wenigstens die bündigsten Versicherungen gegeben worden, Sachsen in dem Kriege auf jede Weise zu schonen! Auch die „Leipziger Zeitung“ läßt von Paris aus die Pörmtrömel tüchtig rühren.

In Italien hat eine geheime Gesellschaft sich gebildet, die „Rache für Mentana“ nehmen und die „Einheit und Freiheit“ Italiens herbeiführen will. In jeder Stadt werden Ausschüsse eingesetzt, welche

junge Leute anwerben, Waffen herbeischaffen sollen u. dgl. Die „Pervanzza“ behauptet, dieser neue Verein sei nicht ohne Genehmigung Garibaldi's ins Leben gerufen, und erwähnt zugleich des, wie ihr scheint, sehr glaubwürdigen Gerüchtes, daß zwischen dem General und Mazzini eine Verständigung eingetreten.

Das Landheer und die Seemacht Preußens und Frankreichs wird gegenwärtig in England lebhaft erörtert; die dortige Presse scheint trotz aller halbamtlichen Friedenslieder dem Landfrieden nicht zu trauen. Namentlich sind es die Wochenblätter, die in ihrer politischen Rundschau immer wieder auf diese zurückkommen. Eines der verbreitetsten derselben, der „Spektator“, gelangt nach einem Vergleiche der Streitfähigkeit beider Staaten zu dem Schlusse, daß Napoleon offenbar über eine Nacht gebiete, welche Graf Bismarck als ein bedächtiger, obgleich kühner Staatsmann sich wohl bedenken würde anzugreifen, selbst wenn die Mittel, welche den Hohenzollern zu Gebote stehen, größer wären, als die Frankreichs. Die Macht Preußens sei der von Frankreich aber nicht gleich, und als eine Thatsache müsse man es ansehen, daß, wenn morgen Krieg ausbräche, Graf Moltke durchaus nicht mit vollster Gewißheit auf einen Mann vom Süden des Rhains rechnen könne. Im Zustande der Mobilisation möchten sich beide Staaten ziemlich gleich sein, und doch sei zu bezweifeln, ob die Hohenzollern, ohne die Gesellschaft vollends zu zerrütten, 900,000 Mann unter Waffen bringen können, wie Napoleon ohne Zuhilfenahme der Konstriktion. Zur See falle der Vergleich für Norddeutschland noch ungünstiger aus und dasselbe habe sehr ernste Ursache sich wohl zu überlegen, ehe es die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens mit Frankreich aufgebe. — Das Blatt übertreibt offenbar die Hilfsquellen Frankreichs, um auf die öffentliche Meinung in Preußen einen Druck zu üben. Man will eben in England den Frieden um jeden Preis, denn man fürchtet nicht mit Unrecht, daß bei einem Zusammenstoße zwischen den zwei größten Militärstaaten Europas auch England seine Neutralität nicht behaupten könnte.

Almenrausch und Edelweiß.

Von H. Schmid.

(5. Fortsetzung.)

Kordel schüttelte schwermüthig den Kopf. „Das geht nit, Mutter, sagte sie, „das mußt Dir aus dem Sinn schlagen. Ich bin das Leut' nicht, das so was unternehmen könn't, da gehört eine reiverische Person dazu — und wenn ich auch woll't, ... es wird Keiner die Ledermühl' haben wollen ... und mich noch weniger ...“

Die letzten Worte hatte hatte sie nur geachtet; sie gingen in dem rohen Gelächter verloren, das die Müllerin ausschlug. „Wie Du daher redst!“ rief sie. „Wofür wär' denn der Quasi da?“

„Der Quasi ist für mich nimmer auf der Welt — er ist gestorben und begraben, wie mein armes Wümel, mein Koserl ... Das wär' gerade der Rechte, um die Mühl' wieder herzurichten! Nein, Mutter, mit all' dem ist es nichts — und d'rum ist es auch wohl das Bescheidere, wenn ich wieder geb' ...“

„Und Du mußt bleiben, jag' ich!“ rief die Frau zornig, indem sie hart vor Kordel hintrat und ihr drohend die Fäuste vor's Gesicht hielt. „Ich will's einmal haben — ich will doch seh'n, ob nicht geschieht, was ich haben will! Ich bin die Mutter, und Du bist mir noch lang nit zu groß, als daß ich Dir nicht zeigen soll't, daß Du mir folgen mußt!“

„Schlag mich, Mutter,“ sagte Kordel sanft, indem sie sich erhob und ihre Hand ruhig auf die geballten Fäuste der Zürnenden legte. „Ich will's aushalten ohne Widerred', denn ich weiß, daß ich Dir Gehorsam schuldig bin ... aber das mußt nit verlangen, Mutter, denn ich kann wahrhaftig nit bleiben: ich kann den Quasi nit heirathen — und ich will auch nicht! ... Mutter,“ fuhr sie ernsthaft und beinahe feierlich fort, indem sie ihr mit den großen schwarzen Augen fest und durchdringend in's Angesicht sah — „denk' daran, wie's vor vier Jahren gewesen ist! Ich bin ein unschuldig's Ding gewesen, noch ein halbes Kind ... was hab' ich davon verstanden, wie der Quasi kommen ist und hat sich an mich

angemacht? Mir hat's gefallen, wenn er mir schön gethan und vorge-red't hat, wie er mich zur Bäuerin machen woll't auf dem Kriegerhof ... Du hättest es besser versteh'n, hättest mir abreden sollen ... aber statt mich zu warnen, hast Du mich noch angereizt; wo Du hättest abwehren sollen, da hast Du geholfen, Mutter ... Du hast ...“ Sie biß sich auf die Lippen, um nicht mehr zu sagen. „Denk' d'r an, Mutter,“ fuhr sie dann fort, „und jag', ob Du von mir einen Gehorsam verlangen kannst. — Ich will Dir folgen in Allem, was richtig ist, aber in der Sach' geb' ich meinen eigenen Weg ... Die Nacht schlaf' ich in der Mühl' ... aber bleiben, Mutter, bleiben thu' ich nit!“

Die Müllerin stand betroffen und schweigend, Kordel aber fuhr fort: „Aber wo ist denn der Vater? Warum seh' ich ihn nicht? Wie geht's ihm denn? ... Ich muß mich schon umschaun nach ihm!“

Hastig verließ sie die Stube und eilte rufend den kleinen Hausgang entlang: „Vater ... Vater! Wo bist' denn? Komm doch! Ich bin's! Die Kordel ist da!“ Eine dumpfe Stimme antwortete; sie ging dem Schalle nach, riß die Stallthüre auf und stürzte mit einem Aufschrei des Entsetzens und Jammers auf den unglücklichen Blöden nieder, der ihr entgegen gekrochen kam. „Vater, Vater ...“ schrie sie unter stürzenden Thränen, indem sie ihn sorgsam emporrichtete, „wo muß ich Dich finden? Bist Du's denn wirklich? ... O Du armes, armes Vaterl ...“ Sie vermochte nichts mehr hervorzubringen, aber ihre Thränen überströmten das Silberhaar des Greises, in das sie ihr brennendes Antlitz drückte. Die dumpfen Laute des Müllers antworteten; es war nichts davon verständlich, als der Name des Mädchens, aber die Thränen, die ihm kurz vorher versagt gewesen waren, kugelten in dicken Tropfen über das verwiterte Gesicht, und die plumpen, narbenreichen Hände tasteten lieblosend und streichelnd an Haar und Antlitz des geliebten Kindes herum.

Sie konnte nur weinen und geleitete den halb und mühsam Aufgerichteten, der ohne Unterstützung nicht zu gehen vermochte, in die Stube auf den bequemsten Platz am wärmenden Ofen. Die Müllerin schob wüthende Blicke nach Weiden, aber sie wagte kein Wort des Widerspruchs; ein einziger Blick Kordel's, als sie mit dem Vater an ihr vorüberschritt, hatte genügt, sie einzuschüchtern — aller Vorwurf, alle Klage, aller Schmerz war darin zusammengedrängt. Sie schob dem Müller ein

Vericht

über die steirischen Weine der Hiesinger Ausstellung.

Über Aufforderung der Weinbauaktion der steir. Landwirtschaftsgesellschaft haben sich die hervorragendsten Weinproduzenten und Weinhandlungen Steiermark an der zur Feier der 26. Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Hiesing abgehaltenen Ausstellung landwirtschaftlicher Produkte betheiligt.

Der Erfolg der steirischen Weine war ein äußerst günstiger und es wurden denselben 15 silberne Medaillen als Staatspreise, und 2 silberne Medaillen als Vereinspreise zuerkannt, und zwar nach folgender Rangordnung:

Die Staatspreise:

- Der gräflich Brandis'schen Kellerei in Marburg.
Dem Herrn Alois Eden von Kriehuber, Gutsbesitzer in Marburg.
Dem hochwürdigen Stifte Admont.
Der Familie Wrehl in Marburg.
Dem Herrn Richard Edlen von Kodolitsch, Gutsbesitzer in Radkersburg.
Dem Herrn Karl Schraml, Weinhändler in Marburg.
Dem Herrn August Schenkel, Gutsbesitzer in Lukafzen.
Dem Herrn Dr. Julius Mullé, Gutsbesitzer und l. k. Notar in Marburg.
Dem Herrn Franz Straßhille sen., Realitätenbesitzer in Marburg.
Den Herren Gebrüder Kleinoscheg, Weingroßhändler in Graz.
Den Herren J. und K. Psriemer, Weinhändler in Marburg.
Dem Herrn Franz Schrafl, Realitätenbesitzer in Radkersburg.
Dem Herrn Heinrich Kamplmüller, Weinhändler und Realitätenbesitzer in Graz.
Dem Herrn Hugo Fürst zu Windischgraz, Gutsbesitzer von Sonobitz und Wisell.
Dem Herrn Eduard Kauscher, Realitätenbesitzer in Marburg.

Die Vereinspreise:

- Der gräflich Meran'schen Kellerei in Marburg.
Dem Herrn Bartholomäus Ritter v. Carneri, Gutsbesitzer in Wildhaus.
Die Firma Gebrüder Kleinoscheg hat nebst Weinen aus dem Radkersburger Gebirge auch Champagner ausgestellt, der bei der Prüfung für vorzüglich und preiswürdig befunden wurde. Da der Firma bereits ein Staatspreis zuerkannt war, so konnte derselben statutenmäßig kein 2. Preis zuerkannt werden.

Um die steirischen Weine in weiteren Kreisen bekannt zu machen, wurde auch außerhalb des Preisgerichtes eine Weinprobe veranstaltet, und zu derselben die bekanntesten Fachmänner des In- und Auslandes und ein Vertreter des Ackerbauministeriums eingeladen. Dieselben bestätigten das Urtheil des Hiesinger Preisgerichtes, welches unter den Weißweinen dem Muskatatzenbruch der gräflich Brandis'schen Kellerei, dem Muskateller des Herrn v. Kriehuber und dem Sternbergberger Riesling des Stiftes Admont, unter den Rothweinen dem 1865er Burgunder des Dr. Mullé vom Gute Ruth die ersten Preise zuerkannt hat.

Das einstimmige Urtheil der Fachmänner lehrt uns vom Neuen, daß die Geschmacksweine diejenigen sind, mit welchem wir im Handel die Konkurrenz mit dem Auslande aushalten können, und es werden insbesondere die Besitzer von Muskateller- und Rieslingpflanzungen darauf aufmerksam gemacht, daß sie diese Traubensorten bei der Kelterung auf das sorgfältigste auslesen. In Betreff des Verfahrens bei der Kelterung ist insbesondere zu empfehlen, daß die Maische nachdem die Kämme entfernt worden sind, so lange in Maischbottichen auf den Hälften stehen gelassen werden soll, bis die Gährung eingeleitet ist, d. i. bis sich eine Dede zu bilden anfängt, was nach Maßgabe der Temperatur im Gährkeller in

36—48 Stunden erfolgen wird; denn die Geschmacks- und Geruchsstoffe sind insbesondere in den Hälften enthalten, und werden durch dieses Verfahren dem Weinmoste mitgetheilt.

Hierbei werden aber die Weinproduzenten insbesondere darauf aufmerksam gemacht, die Maische ja nicht zu lange auf den Hälften stehen zu lassen, damit der Wein nicht zu viel Gerbestoffe anziehe, und dadurch zu herbe werde.

Marburg am 9. September 1868.

Dr. Mullé,
Obmann der Weinbauaktion.

Frauenarbeit.

In Frankreich wird das Vereinsgesetz vom 6. Juni 1868 auch dazu benützt, um Volksversammlungen zu organisiren, die über volkswirtschaftliche Fragen berathen. Die zahlreichsten und glänzendsten dieser Versammlungen sind jene, die unter dem Voritze des Deutsch-Ungars Horn jeden Montag abgehalten werden und die Frauenarbeit zum Gegenstande haben. Die Beschlüsse, die kürzlich in dieser Frage gefaßt worden, haben eine so allgemeine Bedeutung, daß sie auch zur Kenntniß unserer Leser gebracht werden müssen, dieselben lauten:

1. Die natürlichen Unterschiede zwischen beiden Geschlechtern können durchaus keine Rechtsunsfähigkeit zwischen Mann und Frau begründen; so wenig als eine Ungleichheit zwischen Männern sich durch Standes- oder Rassenverschiedenheit rechtfertigen läßt. Jedes menschliche Wesen, welches immer sein Ursprung, seine Hautfarbe, sein Geschlecht sein möge, besitzt das unbestreitbare Recht, von allen seinen Fähigkeiten, in den Grenzen der Sittlichkeit und des Rechtes, unbeschränkten Gebrauch zu machen, jede Laufbahn einzuschlagen und jeder Stellung nachzustreben, welche die Gesellschaft der Thätigkeit ihrer Mitglieder bietet.

2. Was die Anwendung dieses großen Grundgesetzes der Rechtsgleichheit betrifft, da die Versammlung bisher die Frage der politischen Emanzipation der Frauen nur nebenbei behandelt hat, so verlagte sie ihr Urtheil über die unmittelbare Theilnahme der Frauen am öffentlichen Leben und Mittel und Weise der Durchführung dieser Reform. Die Versammlung kennt die ungeheure Tragweite dieser Frage, welche heute so viele aufgeklärte Geister in England und Nordamerika beschäftigt; die Versammlung wird dieselbe demnächst zum Gegenstand einer besonderen und eingehenden Verhandlung machen.

3. Der Rückhalt betrifft nur die eigentlichen öffentlichen Würden; sie hat keine Beziehung auf die sogenannten freien Gewerbe. Es gibt unter diesen Beschäftigungsweisen so manche, wo die Verwendung der Frau sehr wünschenswerth erscheint vom Standpunkte des allgemeinen Interesses aus. Das gilt z. B. von der Pflege der Arzneikunde, namentlich in Bezug auf Frauen- und Kinderkrankheiten. Sehr vortheilhaft wäre auch die ausgedehntere Verwendung der Frauen beim ersten Unterrichte, wie dies in weitestem Umfange und mit unbestrittenem Erfolge in den Vereinigten Staaten bereits geschieht.

4. Die Rechtsgleichheit zieht die Gleichheit der Verpflichtungen nach sich. In der demokratischen Gesellschaft ist die Arbeit eine der ersten Verpflichtungen. Existenzbedingung für jedes menschliche Wesen, ist die Arbeit zugleich der beste Schirm seiner Würde und Unabhängigkeit. Die freie und ehrliche Arbeit kann Niemanden entwürdigen. Die angebliche Entzweiung durch die Arbeit gehört einer anderen Zeit an; der Gedanke ist unzulässig in einer auf Gleichheitsgrundsätzen fußenden Gesellschaft, wo das Recht zu leben die Pflicht zu arbeiten mit sich bringt.

Riffen zurecht, während er mit blödem Wohlbehagen die erstarrten Hände an den Ofen hielt und nach wenigen Augenblicken einschlummerte.

Als er schlief, stand Kordel auf und trat vor die Mutter hin. „Du hast Recht gehabt,“ sagte sie finster, „daß ich daheim am nothwendigsten bin ... ich bleib' da!“

Dann kehrte sie zum Vater zurück, kniete vor dem Schlummernden nieder und ließ die Augen auf der zerstörten Jammergestalt des Geliebten ruhen, während ihre Lippen sich im stillen Gebete bewegten.

Starke Schläge an der Hausthüre unterbrachen das Schweigen der einsamen Stube; die Müllerin öffnete und kam mit dem Brigadier der Gensd'armie-Station zurück, der in voller Bewaffnung mit Ober- und Untergewehr, sich in der niedrigen Thüre bückend, eintrat. „Ist der Quasi nicht hier gewesen?“ rief er mit barscher Stimme. „Ist er etwa noch hier versteckt? Was für Gefindel habt Ihr sonst im Hause? — Macht mir keine Blausen vor,“ fuhr er fort, als die Müllerin antworten wollte, „ich glaub' Euch doch nichts! Ich werd' selber nachsch'n und Haussuchung halten!“

„Thu' das der Herr,“ sagte Kordel vortretend. „Ich weiß nit, ob der Quasi da war, und will nit hoffen, daß er noch da ist — aber von der Stund' an bleib' ich in der Ledermühl' und steh' dem Herrn gut, daß er nit wieder hereinkommt!“

Der Brigadier hatte Kordel sogleich respektvoll und soldatisch begrüßt. „Die Jungfer ist hier?“ rief er jetzt. „Sehr charmirt! Schon zurück von der Alm? Hab' der Jungfer oft nachgefragt. ... sollte nicht mehr auf die Alm' gehen, ist keine Beschäftigung für Sie! Wenn Sie Augen haben wollte, es gäbe Männer, die sehr charmirt wären — angesehenen Männer ...“

„Ich versteh' den Herrn nicht ...“

„Wird schon kommen! Sehr charmirt, daß die Jungfer im Hause bleibt — werde einsprechen! Sie wird nichts Unrechtes dulden im Hause, keine Schwärzer, keine Schnapsäuser ...“

„Sicher nicht!“

„Weiß das vorher! Und wäre im Augenblick doch charmirt, wenn die Mühle eine Winkelneppe wäre ... ein Gläschen käme mir nicht ungelegen.“

„Damit kann ich doch aufwarten,“ sagte Kordel und holte ein Gläschen aus ihrem Bündel hervor, „ich hab' das dem Vater mitgebracht — es soll gut sein für den Magen und soll die Glieder schneidig machen ...“ Sie schenkte dem Brigadier ein Glas ein, das er ausstürzte und sich schüttelte. „Ein bißchen stark,“ sagte er, aber eine wahre Herzstärkung! Sehr charmirt! Kann's brauchen, wir haben einen harten Strauß vor ... Gute Nacht, Jungfer — sehr charmirt!“

Er ging. Bald waren seine Tritte den dunklen Bergweg hinunter verhallt, und nichts regte sich im Umkreise der einsamen Mühle. Nur in dem Gebüsch des Grabens, wo den Tag über der Blöde seine vierfüßigen Spaziergänge gemacht hatte, lauschte wieder eine dunkle Gestalt und starrte unbeweglich zu einem kleinen Fensterchen im obern Stockwerk der Mühle empor, in dessen halberblindeten Scheiben nach kurzer Zeit ein trüber Lichtschimmer aufgegangen war. Der Lauschende war Quasi. Lange und regungslos wartete er und zählte Viertelstunde zu Viertelstunde der Thurmuhre, welche von der nahen Ramsauer Dorfkirche hierauf klangen. „Schon zehn Uhr,“ murkte er endlich, „und um elf Uhr muß ich auf meinem Posten sein! Aber ich geh' nit, von der Stell', bis ich weiß, wie ich d'ran bin! Ich kann ja dann geschwinder laufen und das Versäumte wieder herein bringen!“

Das Licht war in der Schlafstube Kordel's, die träumerisch vor sich hinstarrte auf dem armseligen Lager saß. Die Vergangenheit zog an ihr vorüber, — eine Reihe trüber Erinnerungen, in welchen dunkle Ranken die wenigen lichten Stellen überwucherten, die etwa aus Tagen aufblickten, da sie als Kind mit den Kieselsteinen des Mühlgrabens gespielt und mit den gefiederten Bewohnern seiner Büsche um die Wette gezwitschert hatte. Dann wandte sie den Blick in anderer Richtung der Zukunft zu, um einem Gewühle von noch dunkleren und unheimlicheren Gebilden zu begegnen. Sie sah eine trostlose, nicht endende Ebene vor sich, ohne jede lockende Erhöhung, ohne erquickende Quellen, ohne stärkenden Schatten — — eine Wüste, der Frucht wie der Blüthe ganz beraubt. Sie hatte sich die Verhältnisse im elterlichen Hause schlimm vorgestellt und erwartet, aber noch schlimmer gefunden; der Zustand des unglücklichen Vaters war noch trostloser, noch verwaorloster, der häusliche

5. Diese Arbeit, welche jeder Mann und jede Frau der Gesellschaft schulden, ist jedoch nicht die besoldete Anstrengung, der Broderwerb. Jede nützliche Beschäftigung ist Arbeit. Die nützlichste, von Seiten jedes Einzelnen, ist die seinen Fähigkeiten angemessenste Arbeit, die Arbeit namentlich, wo er ohne sozialen Nachtheil nicht ersetzt werden könnte. Die Frau, welche ihre Zeit und ihre Kraft an die Erfüllung ihrer Gattin- und Mutterpflichten wendet, diese Frau arbeitet im edelsten und zugleich fruchtbarsten Sinne des Wortes. Jede Beschäftigung, welche dieser Eintrag thäte, wäre eine soziale Benachtheiligung.

6. In einer wirklich gesunden Gesellschaft, wo die verlängerte Ehelosigkeit die seltene Ausnahme wäre, wo die Familie zahlreich wäre und zusammenhielt, wo die häusliche Erziehung vorherrschte, würde jene häusliche Arbeit (welche die Natur der Sache der Frau vornehmlich zuweist, weil Niemand diese Arbeit so gut verrichten könnte) vollkommen ausreichen, um die Frau zu beschäftigen und ihrer gesellschaftlichen Arbeitsverpflichtung zu genügen; andererseits würde der Broderwerb des Mannes, dessen Arbeit unabhängiger und besser bezahlt wäre, vollkommen hinreichen, um die materiellen Bedürfnisse der Haushaltung zu decken. Das wäre die gute Arbeitstheilung. Die Versammlung ist der Ansicht, daß eine Gesellschaftsorganisation, welche jene natürliche und vernünftige Arbeitstheilung zwischen Mann und Frau hemmt, wo das Haus die Frau nicht beschäftigen und der Mann das Haus nicht unterhalten kann, einen ungesunden Zustand bekundet, gegen den alle Männer von Herz und Geist entschieden ankämpfen müssen.

7. In der besser organisirten Gesellschaft, wie sie eben angedeutet wurde, würde auch die heute so große Anzahl der jung gewordenen Mädchen, der ledigen Mütter, der verlassenen Gattinnen und Witwen abnehmen, die genöthigt sind durch Lohnarbeit für ihre Existenz zu sorgen, oft für die Existenz einer ganzen Familie. Die Versammlung kann diese Sachlage nicht tief genug bedauern; sie ist der Ansicht, daß alle wahren Freunde des Fortschrittes ihre Anstrengungen vereinen müßten, um in dieser Richtung eine gründliche Reform herbeizuführen.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

(Arbeiter-Schiedsgericht.) Die Fabrikanten und Arbeiter in Staffordshire haben ein Versöhnungs- und Schiedsgericht für die in ihrem Gewerke entstehenden Zwistigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern eingesetzt. Dasselbe wird von zehn Fabrikanten und zehn Arbeitern gebildet, welche letztere auf einer zahlreich besuchten Versammlung gewählt wurden. A. Wise, ehemaliges Unterhausmitglied für Stafford, welcher bei dieser Gelegenheit den Vorsitz führte, prophezeite der neuen Einrichtung eine segensreiche Wirkung. Heutzutage stehe sie in Frankreich, wo es 80 Friedens- und Schiedsgerichte gebe, in Belgien, Dänemark und Norwegen in voller Blüte. In Frankreich seien die Rechtsfälle, die drei Jahre vor Einführung dieser Gerichte noch 25,000 zählten, bis auf 9000 gefallen; und auch für England sei die Zeit der Gesetzgebung auf diesem Gebiete gekommen.

(Zweistöckige Eisenbahnwagen.) Für die Eisenbahn zwischen Kopenhagen und Klampenborg sind jetzt zweistöckige Wagen angeschafft worden, welche 100 Reisende, 60 im unteren und 40 im oberen Stockwerke fassen können.

(Neues Heizmittel für Lokomotive.) Der Versuch die Lokomotive mit Petroleum zu heizen, der kürzlich in Chalons unternommen worden, hat ein sehr befriedigendes Ergebnis geliefert: der Zug

ist ohne Lärm und ohne Rauch gefahren und fünfzehn Minuten schneller, als die gewöhnlichen Sonderzüge am Orte seiner Bestimmung angekommen.

(Wirthschaftliche Genossenschaften.) In der ersten Versammlung des zehnten Vereinstages der deutschen Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften zu Leipzig berichtete Schulze-Delitzsch über die Lage der deutschen Genossenschaftsbewegung. Die Genossenschaftsjahre hat sich seit dem letzten Vereinstage stärker vorwärts bewegt, als im Jahre zuvor, vielleicht weil Manches, was im Jahre 1866 durch den Krieg ins Stocken gerathen war, nachher desto frischer ging. Namentlich Verbrauchsvereine sind in großer Anzahl gegründet worden und gewachsen. Der Jahresbericht weist 1707 der Anwaltschaft namhaft bekannte Genossenschaften nach (1195 Volksbanken, 196 Rohstoff-, Magazin-, und Produktiv-Genossenschaften in einzelnen Gewerken, 319 Verbrauchsvereine), allein es sind mindestens 2000 Genossenschaften in Thätigkeit. Im Jahresberichte sind Abschlüsse von 570 Volksbanken enthalten, welche bei eigenem Vermögen von 7.507,085 Thalern, 24.690,239 Thaler auf Kredit entnommenen Geldern an 219,357 Mitglieder 111.252,134 Thaler an Vorschüssen und Verlängerungen gewährten, davon 68 Millionen auf Wechsel, 17 Millionen auf Schuldscheine, 25 Millionen auf laufende Rechnung.

(Hauptversammlung der katholischen Vereine in Bamberg.) Die Verhandlungen bewegten sich vorzugsweise auf social-kirchlichen Gebieten. Namentlich wurden das katholische Genossenschaftswesen, die Presse und die Schulfrage behandelt. In der Schlussversammlung wurden fünf Anträge angenommen, welche „die Aufrechterhaltung der weltlichen Herrschaft des Papstes allen Katholiken zur Pflicht machen, die Rechtsverletzungen gegen die Kirche in Oesterreich und die Mißhandlung derselben in Baden beklagen, dem Martyrium der Kirche in Polen gegenüber alle Regierungen an ihre Pflicht erinnern und die Organisation der katholischen Vereine empfehlen“. Als Ort der Hauptversammlung für das nächste Jahr wurden vorzugsweise Konstanz und Binz in Aussicht genommen.

(Weinerzeugung.) Der Gesamtertrag im Zollverein stellt sich auf 3.033,367 Eimer. Frankreich produziert jährlich im Durchschnitt 50,000,000 Eimer, Oesterreich 28.100,000, Spanien 8.300,000, Portugal 5.500,000; der Zollverein nimmt also unter den weinproduzierenden Staaten Europa's die fünfte Stelle ein. Eine geringere Produktion haben Italien mit 2.000,000 Eimern, die Schweiz mit 1.600,000, Griechenland mit 500,000, Süd-Rußland mit 200,000. Die Gesamt-Weinproduktion Europa's kommt im jährlichen Durchschnitt ungefähr 100 Millionen Eimern gleich.

Marburger Berichte.

(Steiermärkisches Sängereest.) Die Bundesversammlung der steiermärkischen Sänger, welche am 7. d. M. im hiesigen Kasino stattgefunden, hat folgende Beschlüsse gefaßt. Die Herren: Kammerlander (Graz), Dr. Smeiner (Leoben), Dr. Blodig, Dr. Schlehta, Dr. Schwarzl, Martin Hofer (Graz) und Dr. Duchatsch (Marburg) werden zu Mitgliedern des Bundesausschusses gewählt. Die Wahl des nächsten Festortes überläßt die Versammlung dem Bundesausschuß, welcher dieselbe seinerzeit kundgeben wird. Die Zahl der Gesammtchöre, die beim nächsten Bundesfeste zum Vortrage kommen, wird für das Konzert auf drei, für die Biederfeste auf zwei festgesetzt. Zur Erwerbung von Festchören für das nächste Bundesfest soll weder ein Preis ausgeschrieben, noch eine Aufforderung an einzelne Tonsetzer gerichtet werden. Zur Beschlußfähigkeit der Bun-

Verfall noch größer und sichtbar, als sie beides bei ihrem Scheiden hinterlassen hatte. Sie durfte, sie konnte nicht mehr fort, das stand klar vor ihrer Seele; dennoch entdeckte sie keine Hoffnung, daß sie durch ihr Opfer etwas bessern und dem Einen oder Andern abhelfen könne. Sie vermochte nichts Gedeihliches zu erwarten von dem Zusammenleben mit ihrer Mutter, deren leichtsinniges Wesen der Barmherzigkeit des ihrigen so durchaus widersprach.

Um sich zu beruhigen und auf andere Gedanken zu bringen, ging sie daran, ihre Kleider und Habseligkeiten in den blau angestrichenen und buntgeblühten Schrank einzuschichten, der in der Kammer stand. Sie fand ein Gebetbuch, legte es auf des Bett und kniete davor, indeß hier und da eine Thräne auf die großen Druckbuchstaben und das vermürbte Papier fiel; zuletzt, überwältigt von Müdigkeit, löschte sie das Licht und legte sich, wie sie war, angekleidet auf das Lager.

Kaum war sie eingeschlafen, als sich in der Mühle Geräusch hören ließ; die Holzlinge an der hintern Thüre des Mühlenwerks wurde behutlos und geräuschlos ausgehoben, und Quasi schlüpfte herein. Es war daselbst vollständig finster, aber wohlvertraut mit der Dertlichkeit tastete der Bursch sich an dem einzigen Mahlgange vorüber bis zu den hölzernen Stufen, welche steil und geländerlos auf den Umgang zum Aufschütten des Getreides und von dort in die obere Kammer des Wohnhauses führten. Er stand bald vor Kordel's Thüre, horchte daran mit angehaltenem Athem, und als nichts in dem Stübchen sich regte, versuchte er, selbe zu öffnen; sie wich seinem Druck, in seiner kummervollen Betrübniß hatte das Mädchen nicht daran gedacht, sie zu verschließen. Mit geräuschlosen Kappenritten schlich er dem Lager zu, das bei dem graulichen Scheine des Fensters trotz der Dunkelheit wohl zu erkennen war. Schon war er nahe an der Bettstelle und konnte schon die Umrisse von Kordel's Gestalt unterscheiden; schon streckte er die Arme aus, sie zu umfassen, als die Schlafende, von dem Vorgefühl einer unheimlichen Annäherung geweckt, aufsprang und mit einem Schrei dem Fenster zusprang.

„Sei still... mach' keinen Lärm“ rief Quasi halblaut, „ich bin's!“ „Wer?“ entgegnete sie entsetzt. „Hinaus, ich kenn' Dich nicht! Wer's auch ist, hinaus aus der Kammer... hinaus!“

„Bin ich Dir so ganz fremd worden. Kordel? Ich bin's — der Quasi!“

„Hinaus mit Dir, frecher Mensch... was willst bei mir?“

„Eine g'spöbige Frag! Was will der Bue, der zu seinem Schaf fensterln geht? Pflauschen will ich mit Dir und spenzeln und fragen, wann wir die Stuhlfest machen!“

Er versuchte sich ihr zu nähern, aber sie stieß ihn mit entrüstetem Abscheu von sich. „Komm' mir nit zu nah“, rief sie, „mach' Du die Stuhlfest, mit wem Du willst — ich hab' Dir's schon gesagt, daß ich nichts mehr wissen will von Dir!“

„Das ist nichts als Spreizererei!“ entgegnete er zudringlich. „Warum willst wohl nichts mehr wissen von mir? Du hast doch schon einmal Dein Klampel (Makel) von mir und mußt aushalten bei mir — also gib Dich lieber gutwillig drein!“

„Das jagst mir selber in's Gesicht und schamst Dich nit?“ jagte Kordel mit wiederkehrender Besonnenheit, aber bebend vor Entrüstung und Unmuth. „Und doch wird's nit so sein, wie Du meinst! Daß ich Dir einmal angehört hab', das bring' ich freilich nit wieder los... aber die Leut' sollen seh'n, daß ich wenigstens nit d'rin stecken bleiben will in der Schand'!“

„In der Schand'?“ rief Quasi mit wuthersticker Stimme. „Also eine Schand' wär's, wenn Du mein Weib werden thätst? Das will ich Dir merken, Kordel! Das sollst mir nit umsonst gesagt haben... Und jetzt sollst Du erst ganz gewiß mir angehören! Jetzt mußt aushalten mit mir in meiner Schand'... wann sie so tief wär' wie der Hintersee... hinein mußt, Kordel, und hinunter bis auf den Grund...“

Er wollte auf sie eindringen, als von der Straße her ein leiser schrillender Pfiff erscholl, wie der Schrei eines Nachtvogels. „Halt' Dich still“, rief Quasi, indem er Kordel ergriff, vom Fenster wegriß und auf's Lager schlenderte. „Das kommt gerade recht!“ Ehe das halbbetäubte Mädchens fassen und hindern konnte, hatte er das Fenster aufgerissen, wiederholte den Pfiff und rief leise hinunter. „Wer ist da? Was willst?“

(Fortsetzung folgt.)

desversammlung genügt künftig die Hälfte der Bundesmitglieder (Vertreter der Vereine), während bis jetzt zwei Drittel anwesend sein mußten. Dieser Beschluß muß behördlich genehmigt werden. Die Aufnahme von Ehrenmitgliedern soll nicht mehr stattfinden. Um neue Ehre für den Sängerbund zu erwerben, wird der Bundesausschuß mit Verlegern und Tonsetzern in Verbindung treten. Die Aufnahme des steiermärkischen Sängerbundes in den allgemeinen deutschen Sängerbund soll angestrebt werden. Unter Jubelruf spricht die Versammlung Herrn Dr. Duchatsch ihren Dank aus für die ausgezeichnete Leitung des dritten steiermärkischen Sängersfestes.

(Marburger Freischießen.) Das Freischießen, welches die Marburger Schützen den steiermärkischen Sängern zu Ehren abgehalten, nahm zwei Tage in Anspruch und zählte 44 Teilnehmer, darunter, wie bereits gemeldet, dreißig Gäste. Die Zahl der Schüsse belief sich auf 1810 (1157 Kreise); das Centrum wurde fünfmal getroffen, Bierer gab es 53. Die vier Beste für die tiefsten Schüsse erhielten: 1. Herr Preindelsberger von Graz (10 Thaler), 2. Herr Franz Perko in Marburg (6 Thaler), 3. Herr Johann Erhardt in Marburg (4 Thaler), 4. Herr Jakob Maier von Graz (2 Thaler). Das s. g. Brennerbest für die meisten Schwarzschnüsse von 24 zu 24 Schüssen wurde Herrn Johann Erhardt (13 Schüsse) zuerkannt. Die Tagesprämien (1 Thaler, 1 Gulden) für die meisten Schwarzschnüsse erhielten: Montag: Joseph Maier von Graz (25 Schüsse), Jakob Maier von Graz (17 Schüsse) — Dienstag, halber Tag: Herr Johann Erhardt (42 Schüsse), Herr Franz Perko (34 Schüsse). Auf der Gedächtnisplatte hatte sich Herr Schieferl von Arnfels am meisten ausgezeichnet und errang derselbe den bestimmten Preis (1 Thaler).

(Ohne Bitter und Schloß.) Bei dem Grundbesitzer N. Koroschek in St. Margarethen wurde am Dienstag Nachts eine Kuh im Werthe von 65 fl. gestohlen. Der Eigenthümer hatte dem Gauner die Sache bequem gemacht; dieser konnte durch ein unvergittertes Fenster in den Stall gelangen, und die Thüre durch Wegschiebung des Riegels mühelos öffnen.

(Menschliches Gerippe.) Mittwoch Vormittag erschien bei dem hiesigen Untersuchungsgerichte der Gemeindevorsteher von Schönwart und machte die Anzeige, daß beim Neubau eines Hauses ein menschliches Gerippe gefunden worden.

(Der politisch-volkswirtschaftliche Verein) hält morgen eine Sitzung im Kartin'schen Saale. Anfang 7 Uhr Abends.

Letzte Post.

Die ungarische Regierung hat für Rechnung der serbischen alle in Ungarn liegenden Güter des Alexander Karageorgiewich mit Beschlag belegt.

Die provisorische Regierung „im Balkan“ ruft die Bulgaren zu den Waffen.

In Kansas hat zwischen Truppen und Indianern ein Gefecht stattgefunden: die Indianer wurden geschlagen.

Eingefandt.

Geehrter Herr Redakteur!

Sie werden sich noch erinnern, daß Herr Brandstätter in der letzten Wahlbesprechung u. A. auch die Auflösung der Militärbildungsanstalten (insbesondere der unteren), Gründung von Stipendien in niedrigerem Betrage, als die bisherigen Kosten eines Zöglinge in einem Institute und die Gründung von Waisenhäusern als seine Forderung aufstellte. — Sie wissen, welche Anwürfe hierauf in dem Inserat der „Tagespost“ folgten, und nun liegt mir das Armeeverordnungsblatt vom 21. August dieses Jahres vor, welches die vorläufige Auflösung einiger Anstalten anordnet, dafür die Errichtung von Stipendien festsetzt und zwar für jene, welche zur Aufnahme in ein Untererziehungshaus berechtigt wären, mit 150 fl. „ „ Obererziehungshaus „ „ 170 fl. „ „ Kadetteninstitut „ „ 300 fl. Von jeder dieser drei Gattungen von Stipendien werden statt der bisherigen halben Freiplätze Beträge von der Hälfte der obenangeführten verlichen.

Für Militärwaisen und andere rüchswürdige Aspiranten, deren Theilnahme mit einem Militärstipendium voraussichtlich den beabsichtigten Zweck nicht erfüllen würde, soll ein Militärwaisenhaus errichtet werden. —

Auch in anderer Richtung beurkundet dieses Verordnungsblatt wesentlichen Fortschritt, da man die bisher nicht übliche Anstellung geeigneter Offiziere aus dem Ruhestande, bei entsprechender pädagogischer und wissenschaftlicher Bildung, zur Beaufsichtigung und pädagogisch richtigen Leitung der Zöglinge in den noch bestehenden Militärbildungsanstalten einführt.

Ob die anonymen Marburger Korrespondenten der „Tagespost“ nun auch Lust haben, den Kriegsminister Ruß zu denunciren, daß er es wagt, an dem früheren System zu rütteln. ?

Aufforderung.

Alle Jene, welche begründete Ansprüche an die Kasse des Festkomitès des III. steir. Sängerbundes-Festes zu stellen haben, werden ersucht, dieselben entweder mündlich oder brieflich bis Sonntag den 20. d. M. bei mir anzumelden, da nach Verlauf dieses Termines die Rechnungen geschlossen werden und das Festkomitè sich auflöst.
Marburg am 10. September 1868. Dr. Duchatsch.

Eingefandt.

5 1/2 %ige, in 10 Jahren al pari rückzahlbare 523

Pfandbriefe

der k. k. priv. österr. Hypotheken-Bank in Wien

können laut Gesetz vom 2. Juli 1868 zur Anlage von Pupillar-, Fideikommiss- und Depostengelbern, sowie zur Anlage von Kapitalien der Leistungen und endlich zu Dienst- und Geschäftskauttionen verwendet werden. —

Die absolute Sicherheit und die hohe Verwendbarkeit eignen dieses Effekt ganz besonders zur Kapitalanlage.

Der Kupon wird halbjährig und zwar am 30. Juni und 31. Dezember j. J. ohne jedweden Abzug ausbezahlt.

Diese Pfandbriefe können zu dem jeweiligen Börsenkurse durch die k. k. priv. österr. Hypotheken-Bank (Wien, Wipplingerstraße Nr. 30) und durch die Anglo-österr. Bank bezogen werden.

Nähmaschinen-Arbeiten,

hauptsächlich Weißwäsche, werden in der Alteggasse, Denzlsches Haus, 1. Stock links, billig sogleich besorgt. (514)

Ein großer Garten

sammt Glashaus und Düngerbeeten ist zu verpachten. Nähere Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (505)

Eine sehr schöne Wohnung

im Hause Nr. 104, Tegetthoffstraße, bestehend aus 5 Zimmern und Nebenbestandtheilen, wird vermietet. (522)

Nr. 8812. (523)

Edikt.

Vom gefertigten k. k. Bezirksgerichte wird bekannt gemacht: Es seien die mit diesgerichtlichem Bescheide vom 24. Juni 1868 3, 6195 zur exekut. Veräußerung der der Maria Aukened gehörigen, auf 130 fl. 20 kr. bewerteten Fahrnisse angeordneten Feilbietungs-Tagsatzungen mit Beibehaltung des Ortes und der Stunde und mit dem früheren Anhang auf den 10. und 24. Oktober 1868 überlegt worden.
k. k. Bezirksgericht Marburg am 22. Juli 1868.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

| | |
|------------------------------------|------------------------------|
| Nach Wien: | Nach Triest: |
| Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh. | Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh. |
| 7 Uhr 8 Min. Abends. | 8 Uhr 48 Min. Abends. |
| Nach Villach: Abfahrt: 9 Uhr Früh. | |

Casino Marburg.

Montag den 14. September 1868:

Tanzkränzchen.

Anfang 8 Uhr. (527)

Am Sophienplatz zu Marburg

wird in einigen Tagen zur Schau gestellt

Henkels große Menagerie.

Enthaltend mehr als 60 der merkwürdigsten Thiere aus allen Theilen der Welt, wie auch

Non plus ultra das englische Riesenschwein, 1140 Pfund schwer.

Bändigung und Hauptfütterung

der Löwen, Panther, Tiger, Leoparden, Hyänen, Bären und Wölfe, findet jeden Nachmittag 4 Uhr und Abends 7 Uhr statt, wobei der Thierbändiger die schwierigsten Zähmungsproduktionen ausführen wird, und jeden Tag 80 Pfund Fleisch gefüttert werden.

528) J. Henkel, Menageriebefizer.

Eine anständige kinderlose Familie wünscht einige

Kostknaben

524

aus guten Familien aufzunehmen. — Auskunft beim Hausmeister im neuen Schmiderer'schen Hause in der Grazervorstadt in Marburg.

Haus-Verkauf.

Das vormalig Jakob Denzlsche Haus in Marburg ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe enthält im einstöckigen Hauptgebäude sechs Wohnungen mit einem reinen jährlichen Zinsertragnisse von 600 fl. ö. W., außerdem im Nebengebäude eine Wohnung mit 1 Zimmer und Küche. Auskunft ertheilt Dr. Duchatsch. (525)

Ein Commis

521

mit guten Zeugnissen und ein Lehrling, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, finden in einer gemischten Handlung auf dem Lande sogleich Aufnahme. — Auskunft im Comptoir dieses Blattes und bei Herrn Anton Tombaslo.

Zwei neugebaute Häuser

in der Kärntnervorstadt, Nr. 93 und 98, jedes stockhoch, mit Keller, Garten und Brunnen, sind aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft beim Eigenthümer. (510)